

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Baden und seine Umgebungen in malerischen Ansichten**

**Frommel, Carl Ludwig**

**Carlsruhe, 1827**

Der Schneckengarten

[urn:nbn:de:bsz:31-328238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-328238)



Thomae del. G. v. Müller sculp.  
DAS DAGOBERTSTHÜRMCHEN  
im *SUNKENGARTEN* bei *BADEN*



## DER SCHNECKENGARTEN.

DIE Höhe, auf welcher die Hauptquelle zu Tage kommt, bildet einen flachen Absatz des Hügels, der auf seiner Kuppe das Schloss trägt und gegen die Stadt in zwei Terrassen abgetheilt ist. Die untere Terrasse heisst der Florentinerberg, von den Weinstöcken daselbst, welche aus Florenz kamen. Die obere hat den Namen des Schneckengartens, weil an der Mauer, womit sie eingefasst ist, gewöhnlich Tausende kleiner Schnecken ihren Aufenthalt haben. Der Eingang in den Schneckengarten, der mit seinen Blumen, Orangen und andern heimischen und fremden Gewächsen, einen gar heitern Anblick darbietet, ist im Hofgarten, hinter dem Schlosse, von welchem eine aufgemauerte Gallerie ausläuft, die in einen niedrigen runden Thurm endigt, der oben eine zierliche steinerne Rotunde hat. Die gegenüberstehende Vignette zeigt diesen Dagobertsthurm, wie er manchmal genannt wird, ob er gleich schwerlich von dem alten Frankenkönige herkommen mag. Wahrscheinlich machte dieser Söller einen Theil des ältern von Philipp II. erbauten Schlosses aus, und erhielt sich bei der Zerstörung desselben durch die Franzosen.

Der Eingang in den Schneckengarten (neben dem umbüschten Thurm) ist eine überaus freundliche und einladende Stelle. Links, in kleiner Entfernung, stehen die herrlichen alten Linden, deren wir oben erwähnt haben, und in deren Schatten an den heissesten Sonnentagen eine schaurige Kühle weht. Gen Norden blickt die alte Fürstenburg aus ihrem Kranze von düstern Tannen herab; östlich erhebt sich der grosse Staufen. Eine grössere, reichere Aussicht entfaltet sich, wenn man den Söller besteigt, auf welchen der Eingang im Schlosse, bei der ehemaligen Hofkapelle ist. Tief unten breitet sich die Stadt aus, und das bunte Gewimmel auf den Strassen macht von dieser Höhe ein ergötzliches Schauspiel. Man schaut in den innern Hof des Frauenklosters, das sich mit seinem Kirchlein schüchtern in einen Winkel schmiegt. Links recken die beiden Staufen ihre Häupter empor, und gegen Süden öffnet sich das Beurenthal, aus dessen Hintergrunde die gewaltigen Hochgebürge des Schwarzwaldes zu den Wolken hinansteigen. Gegen Südwesten hat man den Ausblick auf die belebte Promenade und den Friesenberg. Von dem Leben der Natur und dem Treiben der Menschen wendet sich das Auge unwillkührlich nach der Ruhestätte der Todten, die sich unten im Wiesenthale ausbreitet, und wo hier und da eine fromme Beterin am Grabe theurer Hingeschiedenen verweilt.

Im Innern des Schneckengartens hat man ungefähr dieselbe Ansicht, wie von dem Dagobertshäuschen. Dort liegen auch, im Bogengewölbe, die alten römischen Schwimmbäder, an welchen hin der Weg in die unterirdischen Gewölbe führt, deren Ursprung so räthselhaft ist. Wahrscheinlich waren es Substructionen eines römischen Tempels, den Schutzgöttern der aurelischen Quellenstadt geweiht. Die Tempel der Schutzgötter standen gewöhnlich auf einer Höhe, von welcher man die Stadt übersehen konnte. Die Gewölbe würden dann auf die unterirdische Welt hindeuten, wie sie die Römer theils in abgelegenen Felsenhöhlen, theils unter ihren Tempeln darzustellen pflegten, wie im Tempel des Mars vor dem Thore von Capua in Rom. Dieses Heiligthum war dem Pluto und der Proserpina, als den Göttern der unterirdischen Manen geweiht, und hatte eine Oeffnung nach der Oberwelt, durch die, wie das Volk glaubte, die Schatten der Verstorbenen aus- und einzogen. Eine solche (jetzt zugemauerte) Oeffnung findet sich auch in dem letzten und grössten Gewölbe unter dem Schlosse. Viermal im Jahr, im August, den Tag nach den Vulkanalien, den vierten October und den achten November feierten die Römer die Eröffnung der unterirdischen Welt, und das Heiligthum, welches das ganze Jahr über verschlossen war, wurde an diesen Tagen geöffnet. Während der Feier segelte kein Schiff ab, warb man keine Krieger an, liess man sich mit dem Feinde in kein Treffen ein, wurden keine Volksversammlungen gehalten, keine Ehen geschlossen und wurde überhaupt nichts gethan, was man unter glücklichen Vorbedeutungen zu beginnen wünschte.

Die Schlossgewölbe, welche später untermauert wurden, mögen nachher, in verschiedenen Zeiten zu verschiedenem Gebrauch gedient haben. Keineswegs verächtlich erscheint uns die Sage, die den Siz eines Vehmgerichts in diese Kammern verlegt, und von heimlichen Hinrichtungen erzählt, welche an diesem schauerlichen Orte geschehen seyn sollen. Solche Ueberlieferungen in einer Stadt, deren Bewohner von der heiligen Vehme sonst eben so wenig wussten, als von den Höllengöttern, und die selbst ihren Merkur bloß unter dem Namen des gehauenen Mannes kannten, müssen nothwendig einen historischen Grund haben. Knüpft sich doch selbst unsre Märchenwelt grossentheils an die älteste Geschichte unsrer Erde an, und Gestalten, die im Zwielfichte der Vergangenheit schweben, sind darum noch nicht gespenstisch, weil sie uns mit verblichenen Zügen erscheinen.